

Deutsche Wacht

erschint jeden Donnerstag und Sonntag morgens und kostet für Köln mit Zustellung in's Haus monatlich fl. — 55, vierteljährig fl. 1.50, halbjährig fl. 3.—, ganzjährig fl. 6.—. Mit Postverendung vierteljährig fl. 1.60, halbjährig fl. 3.30, ganzjährig fl. 6.40. Die einzelne Nummer 7 kr. Inzerate nach Tarif; bei öfteren Wiederholungen entsprechende Rabate. Redaction nehmen Inzerate für unser Blatt alle bedeutenden Annoncen-Expeditionen bei In- und Auslands an. Redaction und Administration Hauptplatz 104. Erscheinungstage des Redacteurs täglich, mit Ausnahme der Sonn- und Feiertage, von 11—12 Uhr Vor- und 3—4 Uhr Nachmittags. — Reclamationen kostenlos. — Manuscripte werden nicht zurückgegeben. — Anonyme Zusendungen nicht berücksichtigt.

Nr. 69.

Köln, Donnerstag den 29. August 1889.

XIV. Jahrgang.

Eine Pervakenbank.

Köln, 28. August 1889.

Einige in Untersteiermark wirkende Advokaten, Advokaturbeamte und Notare hyperstavischer Gesinnung haben vor kurzem seitens der Regierung und unserer steierischen Landesausführung die Bewilligung zur Errichtung eines ihren Zwecken dienenden Geldinstitutes erlangt. Ein im Dienste dieser Gesellschaft stehendes Blatt veröffentlichte dieser Tage die Eingabe, derzufolge diese Bewilligung erteilt worden sein soll, und wir sehen uns da abermals einem Falle gegenüber, welcher darthut, wie überaus rasch man an den maßgebenden Stellen bei der Hand ist, wenn es beliebt, auf Kosten der Deutschen des Unterlandes an deren politische Segner Concessionen zu machen.

Das Schriftstück, welches bei ermüdender Länge einen vielfach wirren Inhalt zweifelhaften Wertes und oft curiose Logik aufweist, läßt seine Provenienz deutlich erkennen, und diese letztere macht es auch erklärlich, daß eingangs gegen die steierischen Sparcassen der Vorwurf erhoben wird, sie mißbrauchten ihre Macht zu nationalen Zwecken, und daß in einem Athem angedeutet wird, es werde nunmehr die Pervakenbank diese pikante Nebenbeschäftigung aufnehmen.

Der Behauptung, daß die wendische Bevölkerung des Unterlandes 95 Prozent der Bewohner repräsentire, folgt die Bemerkung, die Verhältnisse in Untersteiermark „hätten sich in der Weise zugespielt, daß ein geschätzlicher Betrag mit den Sparcassen für die slovenische Bevölkerung dafelbst ganz ausgeschlossen oder den allergrößten Schwierigkeiten oder Chicanen ausgesetzt ist.“ Abgesehen davon, daß der an-

gegebene Percentfuß ganz unwahr ist, drängt sich hier nebenbei die Frage auf, wer wohl an der „Zuspitzung der Verhältnisse“ die Schuld trägt und wenn wir aus dem Satze errathen wollen, daß die „slovenische Bevölkerung“ seitens der Sparcassen Schwierigkeiten und Chicanen ausgesetzt ist, so ist dies, deutsch und gerade-heraus gesagt, gleichfalls erlogen. Ganz abgesehen davon, daß die Gesuche fast ausschließlich von Personen verfaßt werden, welche weit besser deutsch als slovenisch schreiben können, steht jener frechen Behauptung die Thatsache gegenüber, daß die untersteierischen Sparcassen allmonatlich Hunderte von Creditgeuchen erhalten, welche ohne den geringsten Anstand und in entgegenkommener Weise erledigt werden. Wahr ist es freilich, daß die slovenischen Grundbuchsinttragungen, die auf ihren wahren Werth schon genugsam geprüft worden sind, gegenüber Geldinstituten, wo man die Sprachfabrikation der wendischen Schriftgelehrten nicht von Woche zu Woche verfolgen kann, den Verkehr erschweren. Allein abgesehen davon, daß es eine Anzahl n ä h e r g e l e g e n e r Sparcassen gibt, welche in dieser Richtung minder rigoros sind, und an die man sich in solchen Fällen ohne weiteres wenden könnte, „wenn man guten Willens wäre“, erinnert man sich wohl an die vielen Fälle, in welchen sich die slavophilen Herren Notare und Advokaten als ganz untraglose „Vollstrecker des Volkswillens“ erwiesen haben, als sie slovenische Eintragungen und Bescheide prodocirten. Ein Sport, den unsere Bauern noch theuer genug werden zu bezahlen haben.

Ein Artikel der „Deutschen Wacht“ in der Nummer vom 23. October 1887 wird gleichfalls mißbraucht, um dem hohen Mini-

sterium und dem hochzuverehrenden Landesauschusse begreiflich zu machen, in welcher entsetzlicher Bedrängnis sich die wendische Bevölkerung seitens der Sparcassen befindet, indem letztere den Beschluß fassen könnten, der Stadisirung der Grundbücher mit der Kündigung der Darlehen zu begeben. Thatsächlich hat der erwähnte Artikel unseres Blattes nur beispielsweise auf die Gefahren hingewiesen, welche für die wendische Bevölkerung entstehen könnten, wenn gewissen, auf edler, echt slovenisch-nationaler Grundlage arbeitenden Geldinstituten, welche „zum Theile“ unserem Bauern die Haut über die Ohren ziehen, die Concurrenz der humanen deutschen Geldinstitute entzogen würde.

Die, wie man sieht, vielversprechende Einleitung ist damit zu Ende, und die Aufzählung der thatsächlichen Fälle beginnt. Mit angeborener Kühnheit wird den Grafen Taaffe und Burnbrand zugemuthet, zu glauben, daß „die Hegeereien in den deutschen Blättern leider (wehe! wehe!) nur zu rasch den erwünschten Erfolg hatten.“ — „Die steiermärkischen Sparcassen“, heißt es weiter, „fanden sich nur zu bald in dem Beschlusse zusammen, allen Creditwerbenden bei deren Realitäten nur irgend eine Eintragung in slovenischer Sprache vorkommen sollte, theils (?) den Credit rundweg zu verweigern, theils (?) bei bereits bewilligten Crediten in empfindlicher Weise (25!?) ihre Schuldner wegen vorkommender Eintragungen in slovenischer Sprache durch Anrechnung von verschiedenen Dolmetschgebühren und Uebersetzungsstellen zu schädigen.“ — Wo und wann, fragen wir, ist ein solcher Beschluß seitens der steierischen Sparcassen gefaßt worden? Die Lüge wird durch den Hinweis auf die Marburger Sparcasse, die in allen deutschen Blättern anzeigen ließ, daß Darlehens-

Meteorologisches.

Von S. Hann.*

Die neueren Untersuchungen haben ergeben, daß sogenanntes schlechtes Wetter, das ist die Bildung von Wolken, Regen, Schnee, Gewitter mit einer aufsteigenden Bewegung der Luft im causal Zusammenhang steht; das schöne Wetter dagegen, d. i. heiterer Himmel, trockene Luft, schwacher Wind bei einem Gang der oberen Luftmassen zum langsamen Herabsinken gegen die Erdoberfläche eintritt. In ersterem Falle kühlt sich die aufsteigende Luft ab, indem sie sich ausdehnt; ** der stets der Luft beige-menge Wasser dampf wird dann in einer gewissen

Höhe, die um so geringer sein wird, je näher die aufsteigende Luft dem Zustande der Sättigung mit Wasserdampf ist, zu Wasser verdichtet, das in feinsten Tröpfchenform die Wolke (auf Bergen Nebel) bildet. Umgekehrt erwärmt sich die nieder sinkende Luft, und zwar in dem bedeutenden Maße von je 1° C. per 100 Meter, wie wir dies beim Föhn direct beobachten und nachweisen können.

Diese Kenntniss des causal Zusammenhanges zwischen den verticalen Bewegungszuständen der Luft und der Witterung würde allerdings an sich für die Voraussicht des Wetters noch keinen Nutzen gewähren, da wir diese stets sehr langsamen Bewegungen nicht beobachten können, namentlich nicht an der Erdoberfläche selbst. Es hat sich aber ferner herausgestellt, daß in jenen Gebieten, wo sich die Luftmassen in einer aufsteigenden Bewegung befinden, der Barometerstand an der Erdoberfläche ein niedrigerer ist, als in der Umgebung; umgekehrt sind die Gebiete, über welchen die Luft in einer nieder sinkenden Bewegung begriffen ist, Gegenden relativ hohen Druckes. Man hat sich angewöhnt, die Gebiete relativ niedrigen Luftdruckes barometrische Minima oder Depressionsgebiete zu nennen, die Gegenden hohen Druckes Barometrimaxima. Wir können also jetzt den Satz aussprechen: Die Gebiete der Barometriminima oder die Depressionsgebiete sind Gebiete schlechten Wetters mit Niederschlägen und starkem Wind; die Barometrimaxima bezeichnen Orte, an denen das Wetter heiter

und die Luft relativ ruhig ist. Hierzu kommt noch die folgende erklärende und ergänzende Erfahrung: In den Gebieten der Barometriminima nimmt der Luftdruck (auf gleiche Seehöhe bezogen) im Allgemeinen von einem Centrum niedrigsten Druckes aus mehr oder minder rasch nach allen Richtungen hin zu, und diesen raschen radialen Druckänderungen entsprechen mehr oder minder heftige Winde, welche dieses Centrum niedrigsten Druckes umkreisen, oder, genauer, in spiralförmigen Bahnen einwärts blasend, dasselbe wieder aufzuheben streben. In den Gebieten der Barometrimaxima nimmt der Luftdruck nach außen meist ganz allmählich zu, Winde sind schwach und nach auswärts gerichtet. Die Barometriminima und Maxima bedingen sich gegenseitig, in jenen steigt die Luft in die Höhe, in diesen sinkt sie herab, unten strömt die Luft dem Barometriminimum zu, in den großen Höhen der Atmosphäre dagegen dem Barometrimaximum. Wir treffen in den Gebieten der Barometriminima Luftwirbel (Cyclonen) an; die Luft dreht sich dabei um das Centrum entgegen-gesetzt der Bewegung eines Uhrzeigers, also von rechts nach links (auf der nördlichen Hemisphäre, auf der südlichen umgekehrt). Auf der Ostseite eines Barometriminimums herrschen also südliche Winde, auf der Nordseite östliche, auf der Westseite nördliche und auf der Südseite westliche Winde. Diese zuerst von Goffin und Ferrel in Nordamerika und von Buys-Ballot in Europa entdeckte, höchst wichtige Thatsache bildet das Fundament der gegenwärtigen praktischen An-

* Aus den „Mittheilungen des deutschen und österreichischen Alpenvereines.“

** Die Abkühlung der aufsteigenden Luft ist nicht, wie man früher meinte, eine Folge davon, daß sie in kältere Räume kommt, oder sich an den kälteren Bergwänden abkühlt. Bei erweiterter Nachdenken darüber wird Jedermann selbst zur Ueberzeugung kommen, daß dieser Vorgang nur an den äußersten Rändern der aufsteigenden Luftmassen stattfindet, also nur ganz geringen Effect haben könnte, soweit er überhaupt in manchen Fällen eintreten mag. Die aufsteigende Luft kühlt aber in ihrer ganzen Masse ab, und zwar in Folge der äußeren Arbeit, die sie bei der Ausdehnung, der Volumenvergrößerung, gegen den Druck der umgebenden Luft leistet. Das Wärmeäquivalent dieser Arbeit kommt zur Geltung in der Temperaturerniedrigung der Luft. Bei Compression der Luft auf das frühere Volumen würde deren Temperatur auch wieder auf den früheren Stand zurückkehren, vorausgesetzt, daß sie insofern keine Wärme durch Leitung oder Strahlung an die Umgebung abgegeben hat.

gesuche, welche mit slovenischen Urkunden belegt sind, einfach nicht in Behandlung genommen werden, ihrer Würdigkeit wahrhaftig nicht entkleidet, denn die Marburger Sparcasse hat offen und ehrlich gehandelt, jeder konnte sich vorsehen und unnütze Kosten ersparen. Die Marburger Sparcasse hat, nebenbei gesagt, trotzdem keine Einbuße erlitten, was in mehrfacher Beziehung erwähnenswert und wichtig ist. Das gleiche offene Vorgehen wird einer oder mehreren Grazer Sparcassen zur Last gelegt, welche trotzdem, oder besser, eben deshalb von einigen slavophilen Notaren, die auf Kosten ihrer Klienten Thatstände sammeln wollten, — prächtige Volksfreunde das! — um Gelder angegangen wurden.

Und nun kommen die fürchterlichen Thatfachen. Es ist ihrer natürlich „eine Unzahl“; genannt werden aber — wahrscheinlich, um den Exzellenzen ob der deutschen Grausamkeiten nicht etwa Thränen der Entrüstung zu entlocken — nur folgende: Eine Sparcasse in Graz (!) hat die Gesuchwerber Megla, Hanselitsch und Zdouschek abgewiesen, und eine andere Sparcasse in Graz (!) hat ein bereits bewilligtes Darlehen nicht ausbezahlt. Welchen Haken es dabei eigentlich hatte, erfuhr man nicht genau, wohl aber, daß in den genannten Fällen und in einem Falle der Sparcasse in Radkersburg (!) die biederen Notare Bersek aus Lichtenwald und Gerschak aus Friedau ihre Hände im Spiele hatten, zwei politische Galtados und nationale Störfriede extremster Gattung. Winters haben zwei Grazer Sparcassen wegen strafwürdiger Unkenntnis der wendischen Sprache verschiedene slovenisch geschriebene Bescheide übersetzen lassen und dafür achtzig Kreuzer in Rechnung gestellt. Schauderhafte That! Umso gräßlicher, wenn sie unter dem hörbaren Schluchzen von Leuten geschildert wird, deren Expenfare ein Schrecken sind, oder von Leuten, die in Pöfjolicnas an dem Ruine des Volkes mit einer Kaltblütigkeit arbeiten, wie Türken bei der Steuereintreibung. Die „Unzahl der Fälle“ hat enge Grenzen, denn aus den fünf dunklen Angelegenheiten muß jene des schon genannten armen Ghepaars Zdouschek noch einmal herhalten. Die Unglücklichen hatten das Mißgeschick, sich an Herrn Dr. Serneec in Gills zu wenden, welcher sich ihrer in nationaler Brüderlichkeit und mit der oft behätigten Schärfe der Auffassung annahm, die Sache „verpazte“ und schließlich von der Statthalterei „abgepreist“ wurde. Hoffentlich ist in diesem Falle das Expenfar nicht nach dem gewöhnlichen, volksfeindlichen Tarif gemacht worden, denn sonst würde die Rechnung mehr be-

tragen, als alle, den verschiedenen Gesuchswerbern seitens der Radkersburger und der Grazer Sparcassen wegen des notariellen und advocatlichen Sprachenportes je erwachsenen Kosten.

Auf Grundlage des bisher Belehneten wurde nun im Gesuche um die Bewilligung zur Errichtung eines slavisch-nationalen Geldinstitutes eingeschritten und im Blatte, welches diese Mittheilungen bringt, ist — die Kage läßt das Mausen nicht — „unterwegs“ eine kleine Denunciation eingeklochten. Herr Dr. Serneec hat in dem oben berührten Falle natürlich nur um die Menschenrechte der armen Slovenen gekämpft und weil er durchfiel, heißt es wörtlich: „Von den politischen Behörden konnte demnach gegen den obgeschilderten die slovenische Bevölkerung materiell schädigenden und in ihrem nationalen Gefühle tief kränkenden Vorgang der steiermärkischen Sparcassen eine Abhilfe nicht geschafft werden, wenn gleich diese Angelegenheit, wo infolge der Aufrechnung von ganz unnötigen, von Jahr zu Jahr sich steigenden Ueberzahlungs- und Dolmetschgebühren, sowie durch Entziehung des nöthigen Creditbes einerseits eine wirtschaftliche Krise im Unterlande, andererseits aber eine durch die sich stets mehrenden Fälle ähnlicher Art in besorgniserregender Weise sich steigende Erbitterung der slovenischen Bevölkerung zu besorgen war, das Interesse des Staates auf das Lebhafteste zu tangieren begann und seitens derselben die ernsteste Aufmerksamkeit erheischte.“ — Dieser Ausfall des sterblichen Häufleins Keckheit entspricht den Thatfachen natürlich ganz und gar nicht, da sich um die ganze Angelegenheit nicht ein einziger windischer Bauer aus sich selbst heraus auch nur im Entferntesten gekümmert hat. Nationalgefühl und Erbitterung! Die letztere wird wohl, und zwar in unserem Sinne eines Tages auf die Tagesordnung kommen. Wollte Gott, es geschähe beizeiten, und früher als der letzte Rest der Habe des windischen Volkes in den Besitz seiner politischen und nationalen Verführer gekommen sein wird. In der Grazer Statthalterei wird man sich inzwischen über das durch die Serneec'sche Blamage in der Zdouschek'schen Angelegenheit hervorgerufene Gewinzel wohl schon gestört haben. Die angeklammerte Falschheit faltet schließlich ihre unbesleckten Hände, und erklärt, daß der Beschluß, eine Beroafsbank zu gründen, „zu Ehren des vierzigjährigen Regierungsjubiläums gefaßt worden sei“. Dieser Völlerchuh

der Loyllität scheint der Schlusssekt der Ein-gabe gewesen zu sein.

Wir sind, gottlob, aus dem Labyrinth des slavischen Lug und Truges heraus, und wollen nur noch einige Bemerkungen machen, die unsere und die allgemeine Verroffenheit ob dieser Geschichte sehr erklärlich machen. Wer sich die Mühe genommen, die vorstehende lange Abhandlung, zu der uns die endlose Schraube des slavischen Knappens vom Geiste preßte, zu lesen, wird die auffallende Bemerkung gemacht haben, daß auch nicht von einer im gemischtsprachigen Theile der Untersteiermark etablierten Sparcasse auch nur ein Factum genannt werden konnte, welches auch nur im Entferntesten die Nothwendigkeit der Errichtung eines Geldinstitutes auf slavisch-nationaler Basis „von amtswegen“ rechtfertigen ließe. Von der Sparcasse in Gills aber vor allem anderen verräth nicht ein Federzug den Hauch „einer Bevöckerung“ des slovenischen Volkes, und wie mit unferer Giller Sparcasse, so steht es mit allen Sparcassen in den Bezirken, die an die Gebiete jener fünf Bezirksvertretungen angrenzen, welche auf dem Altare der nationalen Unduldsamkeit ganze 10.000 fl. niedergelegt haben, um die Einleger der Beroafsbank vor Verlusten zu schützen. Wahrhaftig, eine geringe Garantie gegenüber den Eventualitäten welche die Einleger ausgezahlt sind! So wenig man sich zu überzeugen vermag, daß die läppische Begründung der Petition deren Gewährung erwirkt habe, so sehr hat man das Gefühl, daß es sich abermals um eine politische „Gefälligkeit“ handelte, für die Graf Hohenwarth, der windische Ehren-Casatier und Protector in der besprochenen Sache, den renitenten wendischen Mitgliedern seines Club, auf Kosten der Deutschen — es ist dies die bestbelebte der gebräuchlichen Arten — seine Dienste lieb. Im Uebrigen ist der „zweite Sieg“ der untersteirischen Volksvergeher „erfochten“ worden, ohne daß er uns Verluste gebracht hat, oder solche bringen wird. Der Wende hat zum Deutschen noch immer mehr Zutrauen als zum Beroafen, den er fürchtet und dem er folgt, dem er aber in den seltensten Fällen sein Geld anvertraut. Was sich der feierliche Landes-Ausschuß bei der Gewährung der Bitte gedacht hat, ist leider nicht einmal räthselhaft; seit Exzellenz Graf Burenbrand Landeshauptmann ist, hat man für „Winte von Oben“, welche das Land südwärts der Drau betreffen, das feinste Gefühl.

wendungen der Witterungskunde. Die Barometerminima haben die Eigenschaft, über die Erdoberfläche mehr oder minder rasch fortzuziehen, und zwar in unserer gemäßigten Zone zumeist (aber nicht immer) in östlicher oder nördlicher Richtung. Zuweilen sind sie auch für eine Weile stationär. Für Westeuropa kommen diese Luftwirbel fast sämmtlich von atlantischen Ocean her, seltener bilden sie sich erst über Europa selbst, und dann fast nur über dem Mittelmeere oder der Dniep, häufiger noch verstärken sie sich über diesen Binnenmeeren. Das Studium aller Eigenthümlichkeiten dieser Luftwirbel, welche das eigentliche, active Princip in den Witterungsvorgängen sind, bildet die Hauptbeschäftigung der praktischen oder der angewandten Meteorologie, und die Grundlage für dieses Studium sind die täglichen Wetterkarten, welche von allen europäischen und vielen außereuropäischen, meteorologischen Centralstellen mit Hilfe telegraphischer Berichterstattung über die in weitem Umkreise herrschende Witterung construiert werden. Da wohl allen Lesern die täglichen Wetterkarten bekannt sind, kann ich mich über dieselben ganz kurz fassen. Der wichtigste Gegenstand, der auf denselben zur Darstellung kommen muß, ist, wie aus dem Vorhergehenden sich von selbst ergibt, die Luftdruckvertheilung und damit die Fixirung der Localitäten relativ niedrigen und hohen Luftdruckes. Zu diesem Zwecke werden die telegraphisch von den verschiedenen Orten gemeldeten Barometerstände auf das Meeresniveau reducirt,*) dann

in die Karte an den entsprechenden Stellen eingetragen, und endlich alle Orte gleichen Luftdruckes durch Linien verbunden*). Diese Linien nennt man Isobaren. Der Verlauf dieser Linien stellt die Luftdruckvertheilung im gleichen Niveau in der zweckentsprechendsten Weise dar, und damit ist eigentlich der wichtigste Theil der Karte fertig. Die Vervollständigung derselben erfolgt dann durch Eintragung der beobachtenden Windrichtung und Stärke, erstere wird durch Pfeile, letztere durch die Zahl der Striche am Pfeilschafte angedeutet. Dazu kommt ferner noch die Temperatur und die Witterung. Leere Kreise bezeichnen heiteres Wetter, schwarze Kreise volle Trübung, Regen und Schnee sind durch conventionelle Zeichen (!) angegeben.

Das Studium solcher Wetterkarten, welche in Europa täglich für 7 bis 8^h morgens entworfen werden, hat ergeben: 1. daß im Allgemeinen ein Beobachter, der dem Winde den Rücken kehrt, den Ort niedrigen Luftdruckes zu seiner Linken hat, den höheren Druck zu seiner Rechten (Umkehrung der schon früher angegebenen Regel von Buys-Ballot); 2. daß der Wind dort am stärksten ist, wo die Isobaren

*) Da der Luftdruck mit großer Gesetzmäßigkeit mit der Höhe abnimmt, so kann die Reducirung auf gleiche Höhe, resp. auf das Meeresniveau mit hinlänglicher Genauigkeit geschehen. Da die telegraphisch berichteten Stationen, namentlich jene im Innern des Landes sehr verschiedene Seeshöhen haben, so ist diese Reducirung unbedingt nothwendig, sonst würde die Karte mehr die Seeshöhe der Stationen als die Luftdruckvertheilung, von der das Wetter abhängt, anzeigen.

sich am dichtesten aneinander drängen; 3. daß in der nächsten Umgebung eines Barometerminimums Trübung des Himmels und Niederschläge herrschen, daß aber dieses Gebiet der Condensation des Wasserdampfes unsymmetrisch um das Centrum liegt, indem es sich weiter nach der Richtung hin erstreckt, wohin das Minimum im Vorrückenden begriffen ist. Im hinteren Theile der abziehenden Depression herrschen nordwestliche Winde bei aufklärendem Wetter, steigendem Luftdruck und sinkender Temperatur; an der vorderen Seite umgekehrt südöstliche Winde mit steigender Temperatur und sinkendem Barometer, beginnender Trübung und Regen. Den heran-nahenden Depressionen, diesen Herden schlechten Wetters, geht meist lange vorher leichtes Feder- und Schleiergewölk (Cirrus- und Cirrostratuswolken), das sich immer mehr verdichtet, voraus; am hinteren Rande dagegen bricht die Bewölkung rasch ab, im Sommer in Form von Haufewolke; und mehr minder geballten Schichtwolken (Cumulus und Cumulostratus). Daraus kann man schon entnehmen, daß der Besitzer einer Wetterkarte, vorausgesetzt, daß er sie früh genug erhält, vollkommen im Stande wäre, das kommende Wetter der Hauptsache nach vorauszubestimmen, wenn er nur noch Eines wüßte: die Richtung und Geschwindigkeit des vorrückenden Barometerminimums. In dieser Beziehung ist aber leider noch keine solche Gesetzmäßigkeit aufgefunden worden, daß sie zu einer genügenden Vorausbestimmung des Wetters hinreichen würde; die Barometerminima bewegen sich zu

Kundschau.

[Der Reichsrath] wird, wie man aus Wien meldet, erst in der zweiten Hälfte November wieder zusammentreten.

[Der kärnthner Landtags- und Reichsrathsabgeordnete Gustav Hof] legte vor kurzem in Weitersfeld vor den Wählern des Gurkthales seinen Rechenschaftsbericht ab, kam hierbei auch auf das Gesetz über die bauerliche Erbfolge zu sprechen und widerlegte jene, welche in den betreffenden Reichs- und Landesgesetzen vom Jahre 1868 die einzige Ursache des Niederganges im Bauernstande erblickten. Diese Gesetze haben schon seit dem Jahre 1848 in thatsächlicher Uebung bestanden, weil die Behörden, nachdem der Unterhänigkeitverband aufgehoben und der Bauer ein freier Staatsbürger geworden, auch nicht mehr im Sinne der Gesetze, welche die Patrimonialgerichte zu handhaben hatten, entscheiden konnten. Die Erbtheilung habe auch schon früher bestanden, und es war nur noch vorgeschrieben, daß der älteste Sohn oder die älteste Tochter, wenn ein Sohn nicht vorhanden war, den Bauernhof zu übernehmen hatte. Das Beste an dem Gesetze sei, daß es erst dann in Wirksamkeit treten könne, wenn es auch vom Landtage angenommen wurde. Der Landtag von Kärnten aber, er möge zusammengetreten sein wie immer, könne ein solches Gesetz nie annehmen, so wie es keinen Landwirth in Kärnten gebe, der das Bedürfnis nach besonderen Vorschriften für die Erbtheilung bei Bauerngütern „mittlerer“ Größe gehabt hätte. Der Bauer habe ganz andere Wünsche, von deren Erfüllung er sich eine Besserung seiner Lage versprechen könnte, so z. B. die Herabsetzung der Salzpreise, die ihm günstige Zoll- und Handelsverträge, die ihm eine bessere Verwertung seiner Produkte sichern und die überflüssige Concurrenz hintanhalten; allein von all dem sei unter dem jetzigen System nichts zu erwarten.

[Munius Galimberti] weilt in den letzten Tagen im Küstenlande. Wie die „Tagepost“ erfährt, war der Munius von der Curie beauftragt, den Bischöfen von Veglia und Triest, Ferrerie und Glavina, wegen ihrer ultraliberalen Haltung, durch welche die italienische Bevölkerung des Küstenlandes der Kirche entfremdet werde, Vorstellungen zu machen.

[Die Ausnahmegerichte.] Wie verlautet, soll demnächst eine kaiserliche Verordnung erscheinen, nach welcher die bloß bis zum 31. Juli d. J. gültig gemessene Verordnung, be-

treffend die Aufhebung der Wirksamkeit der Geschworenen-Gerichte in denjenigen Strafsachen, welchen anarchische Verbrechen zugrunde liegen, mit theilweise abgeändertem Texte reactivirt wird. Nach der neuen Verordnung sollen in einzelnen Bezirken die ordentlichen Gerichte in ihrem vollen Umfange wieder hergestellt, bei anderen Gerichtshöfen hingegen für anarchische Delicte Ausnahmegerichte eingeführt werden. Das bezügliche Gutachten des Obersten Gerichtshofes ist vom Justiz-Ministerium bereits eingeholt worden.

[Der tschechische Lejeverein in Prag.] Der Sammelpunkt der dortigen tschechischen Studentenchaft, wurde von der Behörde wegen panlawistischer und franzosenfreundlicher Untriebe aufgelöst. Die Maßregel, die erkennen läßt, daß man sich über die in lawonischen Kreisen herrschenden Strömungen seiner Täuschung mehr hingibt, hat unter den Tschechen die größte Beifürzung hervorgerufen.

[In den Ausgleich in Böhmen] ist nicht mehr zu denken, er kann thatsächlich bis auf Weiteres als gescheitert angesehen werden. Den deutlichsten Beweis hierfür erbringen die tschechischen Blätter, welche sich seit den Berliner Kaisertagen Tag für Tag in den ungläublichsten Ausfällen gegen die Deutschen im Allgemeinen und gegen die deutsche Opposition Oesterreichs im Besonderen gefallen. Wenn man jene Pressstimmen allein lesen würde, so käme man zu der festen Ueberzeugung, einzig und allein die Tschechen seien es, welche den österreichischen Staat noch vor dem Untergange retten, welchem ihm „All-Deutschland“ zu bereiten sucht. Daß es daher Pflicht der Tschechen ist, auf ihrer Warte zu bleiben und in nichts mit den Deutschen zu paktieren, also auch keinen Ausgleich zu schließen, ergibt sich von selbst.

[An Stelle des verstorbenen Ministers Bedekovich] wurde mittelst kaiserlichen Handschreibens Emerich Josipovic zum croatisch-lawonisch-dalmatinischen Minister ohne Portefeuille ernannt. Der neuernannte Minister ertritt sich des unbedingten Vertrauens nicht allein der Landesregierung, sondern auch der Nationalpartei, unter deren Einfluß die Ernennung erfolgt sein soll.

[Der deutsche Kaiser in den Reichslanden.] Der herzlichen Aufnahme, welche Kaiser Wilhelm in Straßburg gefunden hat, ist ein ebenso herzlicher Empfang in Metz gefolgt. Die eingeborene Bevölkerung theilte sich in hervorragendem Maße an der Begrüßung

des Kaisers, und wenn der Werth einer solchen Kundgebung auch nicht übertrieben werden darf, so ist es doch gestattet, daraus zu schließen, daß die elsaß-lothringische Bevölkerung sich ihrer Zugehörigkeit zu Deutschland mehr und mehr bewußt wird. Für das Verhältnis Frankreichs zu Deutschland ist es bezeichnend, daß die Republik nicht, wie das allgemein üblich ist, einen speziellen Abgesandten an den Monarchen des Nachbarlandes schickte, als derselbe die Grenzlande besuchte. Herr Carnot ist eifrig bemüht, die Pflichten der internationalen Höflichkeit zu wahren; daß er es in diesem Falle nicht gethan, ist ein Beweis dafür, wie ängstlich er sich hütet, Monsieur Chauvin auf die Führertrage zu treten.

[Ueber die Wehrverfassungen Deutschlands und Frankreichs] schreibt die „Köln. Ztg.“: „Frankreich gleicht in bezug auf seine Heeres-Organisation dem Manne, der nach dem Brände sein Haus von Grund aus neu baut. Die Mittel hat er in reichem Maße, er baut nach einheitlichem Plan, alle Fortschritte der Technik werden benutzt, den größten Anforderungen, welche in absehbarer Zeit herantreten können, wird Rechnung getragen. Die deutsche Armee beruht auf den alten Grundlagen der preussischen Wehrverfassung, ein Anbau nach dem andern ist hinzugekommen, hier ragt ein Erker hervor, dort springt die Baustufe zurück. Wohlthier ist es sicher in unlernter Hause, aber für den großen Massenbetrieb eines Fabrikgebäudes eignet es sich weniger. Es scheint die höchste Zeit, zu untersuchen, ob nicht einzelne Theile umgebaut, andere erweitert und verstärkt werden müssen, vielleicht ein ganzer Stock aufzusetzen ist.“

[Zwei interessante Meldungen.] welche die Lösung zweier im vorigen Winter vielbesprochener Fragen berühren, bringt der Karlsruher „Sprudel“. Die erste lautet: „Königin Viktoria hat ihrem Enkel, Kaiser Wilhelm, bei seiner Abreise von London die vielbesprochenen und viel umstrittenen Tagebücher Kaiser Friedrich's übergeben. Eine Veröffentlichung derselben scheint hiermit ausgeschlossen.“ Und die zweite Meldung besagt: „Von einem demalsten in einem böhmischen Kurorte weilenden russischen Notablen wird uns mitgetheilt: Der englische Vorkämmerer am Petersburger Hof, Morier, wird demnächst über Anregung von London demissioniren.“ Man wird diese beiden Meldungen nicht ohne weiteres in das Gebiet der Fabel verweisen können, da der „Sprudel“ seine Nachrichten gewöhnlich aus guter Quelle erhält.

[Der Pariser internationale Socialisten-Congress] gibt der „Nordd. Allg. Ztg.“ Anlaß zu einem Artikel, in welchem ausgeführt wird, daß die Bedeutung des Congresses nicht in dem liege, was die Socialisten über ihn verbreiten ließen, sondern in demjenigen, was betreffs desselben geheim gehalten wurde. Als Beweis hierfür, gibt sie aus dem „Schles. Morgenbl.“ eine Aeußerung des Breslauer Delegierten Schütz wieder, der vor seinen Gefinnungsgenossen erklärt hat, „die Congress-Mitglieder hätten sich durch Ehrenwort solidarisch verpflichtet, nicht eher zu ruhen, als bis die Arbeiter „mit Gewalt oder sonst irgendwie“ aus dem capitalistischen Joch befreit seien.“

[In den Cantonen Bern und Solothurn] wurde aus Rücksicht auf Italien die Publicirung der auf die Giordano Bruno-Feier bezüglichen Allocation des Papstes unterzagt, und bei dieser Gelegenheit neuerdings angeregt, dem schweizerischen Bundesrathe die Anwendung des Placet einzuräumen.

[Ein Gesetz gegen die Verletzung des Amtsgeheimnisses] ist in England erlassen worden. Das Gesetz ist sehr streng und bestraft Beamte, welche sich eines solchen Vergehens schuldig machen, unachtsamlich. Schon das Verweilen in einem Dienstzimmer, wo man zu sein nicht befugt ist, behufs unrechtmäßiger Erlangung von Auskünften, wird mit einem Jahre Gefängnis bestraft, mit oder ohne Zuschlag einer Geldbuße. Die Mittheilung oder versuchte Mittheilung irgend einer Auskunft an irgend eine Person, welcher dieselbe zurzeit zum Nutzen des

unregelmäßig sowohl in Bezug auf Richtung als Geschwindigkeit. Man hat aber doch manche Anhaltspunkte, die wahrscheinliche Richtung der Depressions zu beurtheilen, und die Kunst der Wetterprognose besteht darin, dieselben mit größtem Geschick und Takt zu benutzen. Sehr viel nützt dabei eine reiche Erfahrung, wie dem Arzte zur Stellung einer richtigen Diagnose; es ist ein unbewußtes, rasches Verknüpfen zahlreicher analoger Fälle zu einem richtigen Urtheile. Legt man die Bahnen der Barometrinima auf eine Karte nieder, so ergibt sich das bemerkenswerthe Resultat, daß diese Minima gewisse Bahnen ganz vorzugsweise einschlagen; man hat diese Bahnen „Zugstraßen“ der Minima genannt. Die Hauptzugstraße der Minima (oder Cyclonen) geht im Nordwesten von Mitteleuropa vorüber, über Irland und Schottland oder zwischen diesen und Island in das europäische Eismeer hinaus; eine andere Zugstraße zweigt davon nach rechts ab und geht südlicher über Dänemark und Südschweden in die Ostsee. Manche der Barometrinima der Ostsee machen dann auch Absteher nach Polen hinein und wandern bis zum schwarzen Meere. Eine andere, sehr wichtige Zugstraße geht über das mittlere und südliche Frankreich in das ligurische Meer hinab, von da über Mittel- und Oberitalien in die Adria hinüber und dann über die Balkanhalbinsel nach Ungarn hinaus und von da weiter nach Polen und Rußland. Es ist dies die für die Witterung in den Alpen wohl am meisten gefährliche Species der Barometrinima, namentlich wenn, wie dies vielfach der Fall, ein

Barometermaximum von Nordwest her ihnen nachdrängt. Große Regengüsse, heftige Winde und Stürme aus Nordwest und Nord, namentlich aber starke Abkühlung, also Schneestürme auf größeren Höhen, begleiten sie.

Zuweilen hält sich aber eine Witterungssituation längere Zeit hindurch. Das Minimum über Ungarn verweilt dort ein paar Tage und zieht dann erst nach Norden hinaus, das schlechte Wetter auf der Nordseite der Alpen hält dann die ganze Zeit an, und es fallen daselbst große Regennengen. So war es z. B. um die Mitte des August 1880, wo der Traunsee seine Ufer überschwemmte und bei der Donau eines der größten Sommerhochwasser dieses Jahrhunderts eintrat. Weiter nach Westen hin, in der Schweiz, sind unter diesen Verhältnissen die Regennengen meist geringer, als im Osten, näher dem Minimum. Niedriger Luftdruck über Ungarn und hoher Druck im Westen oder Nordwesten der Alpen ist charakteristisch für kaltes, regnerisches Wetter auf deren Nordseite, während auf der Südseite gleichzeitig leidlich gutes Wetter herrschen kann.

Verlaufen die Jfobaren über Westeuropa ziemlich geradlinig von Nord nach Süd, bei niedrigem Luftdruck im Süden, so bringt diese Situation meist sehr starke Abkühlung; die Nord- und Nordwestwinde kommen dann weit her von Norden, eine Inwasion polarer Luftmassen. Im Februar und März treten unter solchen Verhältnissen auf den Hochgipfeln die größten Kältegrade des Winters auf.

(Schluß folgt.)

Staates nicht mitgeteilt werden sollte, ist ein Vergehen, welches in ähnlicher Weise, wie das erstgenannte, bestraft wird. Die unbefugte Aufnahme von Plänen einer Festung, eines Zeughauses, einer Handelsniederlassung, einer Werft oder eines Kanals gilt als ein Vergehen. Das Vergehen der Mittheilung von Amtsgeheimnissen wird zum Ver Rath, wenn der Empfänger derselben ein ausländischer Staat ist, und die Strafe in diesem Falle schwankt zwischen zweijähriger Haft und lebenslänglicher Zuchthausstrafe.

[Reichscommissär Wisman] hat, wie man aus Sanftbar meldet, neue Erfolge errungen. Er ist nach Bagamoyo zurückgekehrt und hat die Eingeborenen am Kingani wiederholt geschlagen.

Socales und Provinciales.

[Personalnachrichten] Der ordentliche Professor an der technischen Hochschule in Graz Rupert Böck wurde zum ordentlichen Professor der technischen Mechanik und Maschinenlehre an der technischen Hochschule in Wien, der Reichs-Secretär-Adjunkt des Ober-Landesgerichtes in Graz Theodor Hoffmann Ritter von Stenhschhof zum Landesgerichtsrathe in Graz, und der im Justizministerium in Verwendung stehende Gerichts-Adjunkt des Landesgerichtes in Graz Dr. August Ritter von Pitreich zum Ministerial-Vice-Secretäre im Justizministerium ernannt. — Der Bezirksrichter Karl Michig wurde von Kottenmann nach Frohnleiten, der Bezirksrichter Dr. R. Kraus von Mautern nach Fürstenfeld versetzt. — Zum Ober-Director der Männerstrafanstalt in Marburg wurde der bisherige Director der Laibacher Strafanstalt, Anton Markovich, und zum außerordentlichen Professor an der Technischen Hochschule in Graz wurde der Privatdocent an der Wiener Universität, Dr. Hans Molisch, ernannt. — Dem Oberinspector der Laibacher Tabakhauptfabrik, Johann Kezori, wurde in Anerkennung der hervorragenden Verdienste, die er sich um die Hebung der österreichischen Tabakregie erworben, der Adel verliehen.

[Der Commandirende des dritten Armeecorps, Feldzeugmeister Baron Schönfeld] soll dazu ausersehen sein, Botschafter am Berliner Hofe zu werden, auf welchem Posten sich gegenwärtig Baron Széchenyi befindet. Die Nachricht beruht vorläufig nur auf einem in Grazer höheren Officierskreise kursirenden Gerüchte; doch kann man, insbesondere wenn man sich der Rede erinnert, welche Baron Schönfeld am Geburtsfeste des Kaisers hielt, und in welcher er sich als ein überaus warmer Anhänger des deutsch-österreichischen Bündnisses zeigte, dem Gerüchte immerhin einige Wahrscheinlichkeit zumessen.

[Der steiermärkische Landtag] wird, wie man aus Graz meldet, bestimmt am 2. October zusammentreten, und dürfte dessen Tagung bis in den November wahren.

[Die Neuwahlen für den steiermärkischen Landtag] sollen, wie aus Graz gemeldet wird, für das nächste Frühjahr in Aussicht genommen sein.

[Das Landwehr-Bataillon Cilli Nr. 20] ist heute unter dem Commando des Herrn Majors von Meyer mittelst Bahn nach Marburg abgegangen, um dort die Uebungen im Regimentsverband mitzumachen.

[Wanzigttausend Mannlicher Gewehre] sind für die Truppen des dritten Armeecorps abgeliefert worden. Die Einrückung der Reservemänner des 87. Infanterieregimentes zu der siebenstägigen Uebung mit dem neuen Gewehre beginnt am 2. October.

[Wie ein „Brannwein-Essenz“ gekauft hat,] lesen wir in Kofegger's „Heimgarten“. Zwei Bauern reden im Wirtshause von des Einen brachliegendem Steinbruche. Ein anwesender, gutgekleideter Fremder, Agent von „Samuel und Gerichel“ wie sich später herausstellt, interessiert sich für den Steinbruch und läßt sich des Besitzers Namen „von ungsärf“ auf ein zusammengefaltetes Papier „notieren“, und zwar, da kein Bleistift zur Hand ist, mit Tinte, um dem Bauer „des Steinbruchs wegen“ schreiben zu können. Der nichts

Böses abnende Steinbruchbesitzer erhält einige Zeit darnach eine Kiste „Brannwein-Essenz“, für die er trotz allen Sträubens und trotz allen Rechtsbestandes mit Gerichtskosten über 300 fl. zu zahlen verhalten wird. Die Erzählung schließt mit der Bitte an die Lehrer und Geistlichen, ahnungslose Menschenfinder vor unüberlegter Namensfertigung zu warnen.

[Thierseuchen.] Nach dem neuesten amtlichen Ausweise herrschen in Steiermark: die Lungenseuche in Thurnitz des Pettauer Bezirkes; die Maul- und Klauenseuche in Spital a. S. (Alpe) des Bezirkes Bruck a. d. M., in Mönichwald (Alpe) des Hartberger und Ratten des Weizer Bezirkes.

[Blitzschlag in eine Schuhhütte.] Ans Willach meldet man der „N. jr. Pr.“: In der Nacht vom 24. auf den 25. d. Mts. schlug der Blitz während eines sehr heftigen Gewitters in das Alpenvereins-Schuhhaus auf dem Dobratsch (Willacher Alpe), zerstörte die Apparate des dort befindlichen Telegraphen-Amtes und zerteilte alle Fenster und Thüren. Glücklicherweise wurde von den durch schlechtes Wetter zurückgehaltenen Touristen, den Wirthschaftern und der Telegraphisten (im Ganzen neun Personen) Niemand beschädigt, so daß dieselben mit dem bloßen Schrecken davonkamen.

[Ein Petroleum-Dampfer.] Auf dem Millstätter See verkehrt ein Privat-Dampfer, welcher durch mit Petroleum erpöhte Luft in Bewegung gesetzt wird. Einfachheit der Construction, sowie die Ersparung an Heizmaterialie — nur 1/4 Kilo Petroleum pro Stunde — und Schnelligkeit werden dem Dampf-Kiliputaner nachgerühmt.

[In einer Senkgrube in Hohenegg] wurde letzten Montag der bei dem Hausbesitzer Jakob Gaischel wohnhaft gewesene Nagelschmied Anton Pinta todt aufgefunden. Die zwölf Meter tiefe Senkgrube war nicht bedeckt.

[Fundverheimlichung.] Der Besitzersohn Stefan Babisek aus Stropna, Bezirk Windisch-Feistritz, fand diesertage eine von Anton Augustin verlorene Brieftasche, welche 180 fl. enthielt. Babisek verheimlichte den Fund und eignete sich das Geld an; die Sache kam jedoch an den Tag, und der unredliche Finder wurde verhaftet.

[Selbstmord.] Der Verzehrungssteuer-Beamte J. Westal in Unterdrauburg hat sich mittels eines Revolver-schusses entleibt. Die Ursache des Selbstmordes soll eine Ehrenkränkung gewesen sein, welche durch ein ihm zugekommenes Schreiben be gangen wurde.

[In den Folgen eines Fliegenfisches] starb jüngst in Möderbrugg in Ober-Steiermark eine Kellnerin, namens Glanzner. Sie hatte den tobdringenden Stich auf die Spitze erhalten, es trat Blutergussung ein, und in acht Tagen war das hübsche, brave Mädchen eine Leiche.

Theater, Kunst, Literatur.

Gilmer Stadttheater.

In einem seiner Dramen nimmt Dumas, um den Begriff „demi-moile“ zu definiren, zu einem Vergleiche Zuflucht, welchen er vom Obstmarkt geholt hat. Neben dem Körbchen mit tabellosen Pfirsichen befindet sich ein zweites, das gleichfalls Pfirsiche enthält, die scheinbar ebenso tabellos, als die andern, und dennoch viel niedriger bewertbet. Betrachtet man die letztere Gattung genauer, so entdeckt man an den Früchten allerlei unschöne Flecken, und diese Flecken sind es, welche den geringeren Werth der Pfirsiche im zweiten Körbchen erklären. Dumas hat mit diesem Vergleiche das Verhältnis der Halbwelt zur guten Gesellschaft trefflich caracteirirt. Man fühlt sich jedoch versucht, den Vergleich auf die Dramen selbst auszuwenden, mit welchen der Autor die französische Literatur bereichert hat. Seine ersten Arbeiten waren gute, fastige Früchte, trotzdem sie an der Oberfläche Fehler hatten. Sein letztes Drama, „Francillon“, gleicht dem Pfirsich, dessen Inneres verkauft und dessen Aeußeres mit Schmelz bekräftigt ist, welch letzteres befallentlich zu den neuesten Er-

rungenchaften auf dem Gebiete der Lebensmitteifälschung gehört. Der Dichter nennt seine letzte Arbeit „ein Pariser Salon- und Sittensgemälde“. Ist dieses Gemälde naturwahr, dann darf man sich nicht wundern, wenn es mit der großen Nation so rasch abwärts geht. Dann ist diese Nation aber auch ganz uninteressant geworden, und das deutsche Volk könnte nichts Besseres thun, als auch auf dramatischem Felde an der Vogelfengrenze den rigorosesten Paßzwang einzuführen. Der Dichter von „Francillon“ wurde überdies von seinem technischen Geschick diesmal gänzlich im Stiche gelassen. Ist es schon ein heilloser Mißgriff, für eine Frauensperson, deren innerer Treibfederer Bosheit und Vergeltungslust sind, und welche — um ihre eigenen Worte zu gebrauchen — die Manieren eines Hausnechts hat, Theilnahme erwecken zu wollen, so ist die ganze Architektur des Werkes eine so stillose, daß man in ihr den Bildner der Marquise Gautier gar nicht zu erkennen vermag. Im ersten Acte kann man das Gefühl nicht loswerden, daß man in eine niederrüchrig schlechte Gesellschaft gerathen ist; im zweiten Acte sind dem Zuschauer die Vorgänge auf der Bühne gleichgiltig, und im Schlußact gähnt er. Nur die allerletzte Scene, in welcher die Heldin ihre Nachacht von besseren Empfindungen besiegen läßt, ist wirksam. Aber man nimmt den Eindruck mit sich, daß das ganze Stück dieser einen Scene wegen geschrieben wurde.

Was den Inhalt des Dramas anbelangt, so dürfte es nach dem Gesagten auch dem Leser überflüssig scheinen, daß auf denselben näher eingegangen werde. Die Marquise de Niverolles glaubt Gründe zu haben, an der Treue ihres Gatten zu zweifeln, und sie beschließt, sich zu überzeugen, ob ihre Befürchtungen berechtigt sind oder nicht, und im Bejahungs-falle an dem Treulosen Rache zu nehmen. Der Gatte besucht die Redoute der großen Oper, holt sich dort ein Dämchen, mit welcher er schon als Junggeselle in Beziehungen gestanden hat, fährt mit ihr nach der maison d'or und verbringt hier einen tollen Abend. Die Gattin besucht ebenfalls die Redoute, hängt sich an den Arm irgend eines unbekanntes Mannes, fährt mit ihm gleichfalls nach der maison d'or, soupirnt mit ihrem Begleiter in einer chambre separée und belauscht dabei das Treiben des treulosen Gatten, der nebenan soupirnt. Am nächsten Tage theilt sie dem Eheherrn mit, was sie gethan, und betheuert, daß sie seine Untreue mit Untreue ihrerseits heimgezahlt habe. Ein entsetzlicher Gedanke! Wie soll man sich für ein Weib interessieren, dessen Gebien einen solchen Gedanken zu erzeugen vermag? Freilich klärt es sich schließlich auf — und das ist die eben erwähnte Scene —, daß die Frau die Treue in Wirklichkeit nicht gebrochen hat. Aber diese Aufklärung kann nicht mehr versöhnen, weil sie zu spät kommt, und weil die Frau nunmehr als ein überaus kühne Vignerin dasthet. — Gespielt wurde gut. Herr Director Dorn hat während des Aufenthaltes in Sauerbrunn seine Gesellschaft ergänzt und einige jüngere Kräfte herangezogen, unter welchen es solche gibt, die zu schönen Hoffnungen berechtigen. Die Titelpartie war natürlich in den Händen der Frau Carla Dorn, die unserem Publikum viel zu gut bekannt ist, als daß es nöthig wäre, auf ihre Leistung näher einzugehen. Wir möchten uns nur die kleine Bemerkung erlauben, daß es sich vielleicht empfehlen würde, aus Rücksicht auf die notwendige Steigerung nicht gleich in den ersten Scenen mit voller Kraft einzuziehen. Herr Stanzig, der den alten Marquis gab, erwies sich als ein gewandter Darsteller, und die Naive der Gesellschaft, Fräulein Platen, hatte, sowie Herr Jailowies, im Laufe des Abends einige recht glückliche Momente.

Am Sonntag fand die Aufführung von J. Wimmer's „Die Cigaren von Wien“ statt. Das Theater war fast ausverkauft, und die Gallerie war über das Stück entzückt. Die Vorstellung ließ jedoch trotzdem Vieles zu wünschen übrig. Fräulein v. Wagner gab sich zwar als Putmacherin recht munter, und auch Herr Stanzig ließ es als Strobl an Beweglichkeit nicht fehlen; die übrigen Darsteller aber

genügte auch bescheidenen Anforderungen nicht, und den Gießer selbst sehte es an Elegance und Verze. Die Ausstatung war dagegen, bis auf das Ringstraßenbild, das etwas armelig ansah, eine entsprechende. Die Einrichtungen des Gutmacher-Ladens sind zum größten Theile ein Geschenk des Herrn Josef Matusch.

Bestern gab man den dreieckigen Schwanz „D, diese Schwiegermütter“, welcher ungefähr den Eindruck macht, als hätten die Dichter — Alexander Biffon und Antony Mauris — gegen die Trennbarkeit der Ehe plaidieren wollen. Doch nein! Es war ihnen lediglich darum zu thun, durch Vorführung einer Menge ungereimten Zeugens auf das Zwerchfell des Zuschauers zu wirken, und das mag ja auf französischen Bühnen und bei flotter Darstellung auch im vollsten Maße gelingen.

* Herr Director Dorn begibt sich mit seiner Gesellschaft, wie wir hören, zunächst nach Nikolsburg und übernimmt für die Winter-Saison die Leitung der Bühne in Jglaue.

* Josefger läßt unter dem Titel „Martin der Mann“ demächst in Hartlebens Verlag in Wien eine neue Erzählung erscheinen. „Wer gewohnt ist, in der Dichtung die Wahrheit nur nach conventionellen äußerlichkeiten zu messen, der wird in diesem Buche auf Unerhörtes stoßen; mer aber die Natur eines von Vorurtheilen befreiten Menschenherzens liebt, der wird die Begründung der Dinge vielleicht erkennen.“ So sagt der Verfasser im Eingange seines neuen Werkes, welches zu jener Art von Dichtung gehört, in welcher Welt und Menschen schicksal ein Gleichnis wurde. Es behandelt — seltsam genug — die Liebe einer jungen Fürstin, welche in einem Landmanne, einem Waldarbeiter, ihr Ideal findet. Wie das zugeht, wird psychologisch motiviert und spannend erzählt, bis zur Katastrophe, die von erschütternder Tragik ist.

Volkswirtschaft.

Im Interesse der Hopfenproducenten werden wir aufmerksam zu machen erucht, daß es in Saaz Uance ist, die Preise nicht per 100, sondern per 50 Kilogramm zu notieren. Bäuerliche Produzenten lassen sich dadurch oft verleiten, angeichts des Herabgehens des Preises in Saaz auf 45 oder 40 fl. per 50 Kilogr. (ein Zollcentner) hier das Kilogr. (d. i. zwei Zollpfund) um 30 kr. zu verkaufen. 40 oder 45 fl. für den Zollcentner entsprechen 80 bis 90 fl. per Metercentner, von welchem Betrage 12 bis 14 fl. per Metercentner für Hopfen abzugeben kommen, wonach sich für den Metercentner loco Saaz 68 bis 76 fl. ergibt. Gibt man das Kilogramm für 30 kr. fort, so entspricht es einem Preise von 30 fl. per Metercentner, und der Gewinn des Unterhändlers beträgt dann 38 bis 46 fl. oder 56% bis 68 1/2%, während für den Produzenten nur 44% bis 31 1/2% entfallen. Man solle sich also durch die Saazer Uance nicht irreführen lassen.

Das Vorhandensein der Reb-Iansen wurde auf zwei Grundparzellen der Gemeinde Wachsenberg constatirt.

Der siebzehnte internationale Saatenmarkt wurde am Montag in der Hofrunde des Wiener Ausstellungsplatzes eröffnet. Es fanden sich 2500 Teilnehmer ein.

Buntes.

[Von den Höfen.] Der Kaiser ist am Sonntag abends von Wien nach Jichl zurückgekehrt. — König Milan ist am Sonntag abends von Wien nach Paris abgereist. — Der Schah hat am Montag morgens Wien verlassen und sich mittels Dampfschiff nach Budapest begeben, von wo er nach nur eintägigem Aufenthalte die Heimreise antritt. In Wien hat der Schah nicht weniger als 161 Orden und Medaillen verliehen, darunter fünfzehn Großkreuze des Sonnen- und Löwenordens. — Der deutsche Kaiser und seine Gemahlin sind am Sonntag aus den Reichsländern in Potsdam eingetroffen. — Der Kaiser und die Kaiserin von Rußland

sind mit dem Großfürsten-Thronfolger am Montag von Peterhof nach Kopenhagen abgereist. — Heute findet in Petersburg die Vermählung der Prinzessin Miliza von Montenegro mit dem Herzog von Leuchtenberg statt.

Auf dem Marienbilde am Fainzen bei Fisch finden sich die nachfolgenden stimmungsvollen Verse, deren Verfasserin niemand anders als — Kaiserin Elisabeth ist:

O, breite Deine Arme aus,
Maria, die wir grüßen!
Leg' ichühnd' sie auf dieses Haus
Im Thal, zu Deinen Füßen! —
O, segne dieses kleine Nest,
Mag rings der Sturm auch wüthen,
In Deinem Schutze steht's hier fest,
Woll' Gnaden wirft Du's hüten.

[König Otto von Bayern] entgieng unlängst auf Schloß Fürstentrieb mit genauer Noth der Gefahr, erschlagen zu werden. Im Speisesaale, in welchem der König eben weilte, stürzte nämlich urplötzlich der riesige Kuffen von der Decke herab.

[Ein interessantes Schreiben] veröffentlicht die „N. Fr. Pr.“ aus den Memoiren Afakow's, welche demächst in Genf erscheinen werden. Der Brief datirt vom 22. Mai 1866, und sein Verfasser ist kein Geringerer als der damalige Thronfolger und jetzige Kaiser von Rußland. Das Schreiben lautet:

„Mein lieber Freund Afakow! Ich muß Ihnen wiederholt sagen, daß ich mit meiner Lage durchaus nicht zufrieden bin. Sie ist zu glänzend für meinen Charakter, dem nur die Ruhe und das Familienleben behagt. Das Hofleben ist für mich nicht geeignet. Ich leide täglich, indem ich verpflichtet bin, mit den Männern am Hofe Umgang zu pflegen. Ich kann mich aber nicht daran gewöhnen, deren Erbarmlichkeiten mit kaltem Blute zu beurtheilen. Und doch geschieht dies Alles lediglich, um äußere Auszeichnungen zu erlangen, die nach meiner Ansicht keine Kopfe werth sind. Ich fühle mich unglücklich in dieser Gesellschaft, unter diesen Männern, die ich selbst dann nicht dulden möchte, wenn sie Lakaien wären. Doch ach, sie nehmen die höchsten Staatsämter ein! — Mit einem Worte, mein Vester, ich muß zugeben, daß ich mit dem Tode meines Bruders Unangliches verloren habe. Ich eigne mich nicht für die hohe Mission, die mir das Geschick bestimmte, denn wenn mir schon die Last als Thronfolger unerrätlich erscheint, um wie viel schwerer wird mir jene sein, die mir in Zukunft zu tragen bevorzht. Dies, geliebter Freund, ist das große Geheimnis, das ich Ihnen lange schon mittheilen wollte; ich halte es für überflüssig, Sie zu bitten, es Niemandem zu entdecken, da Sie wohl begreifen, was mir das kosten könnte.“

Um jeden Zweifel an der Echtheit dieses Briefes im voraus zu beseitigen, wollen die Herausgeber der Memoiren Afakow's gleichzeitig auch das Facsimile des Briefes dem Buche einverleiben.

Das Mitglied des oberösterreichischen Landes-Ausschusses, Baron Victor Pereira, welcher an überaus schwierigen Vermögensverhältnissen laborierte und jüngst in eine Irrenanstalt gebracht wurde, hat nun sein Mandat niedergelegt.

[Eine neue Instruction bezüglich der Einjährig-Freiwilligen] wurde, wie das „Dtsch. Volksbl.“ meldet, an die Militär-Commanden hinausgegeben. Betreffend die theoretische Ausbildung wurde mit dieser Instruction die wesentliche Aenderung getroffen, daß aus dem Unterrichte alle jene Gegenstände ausgeschieden wurden, die von einem Reserve-Offizier im praktischen Dienste nicht gebraucht werden. Die Truppen-Commandanten werden durch die neue Instruction vielmehr angeleitet, den Schwerpunkt auf die praktische Ausbildung zu verlegen und die Theorie auf das notwendigste Maß zu beschränken.

[Garibaldi von deutscher Herkunft.] In den „Münch. N. Nachr.“ weist Karl Blind nach, daß Garibaldi deutscher Abkunft war. Garibaldi ist ein alter deutscher Name, wie Heinrich, Wilhelm, Karl, Friedrich u. s. w. und

bedeutet „Speerkühn“ oder „Kriegskühn“. Bairische Herzoge im sechsten und siebenten Jahrhundert trugen den Namen. Auch Garibaldi's Neuzere, sowie seine Charaktereigenschaften sprechen für Blind's Behauptung. Er hatte nichts von der Lebhaftigkeit der Römer, sondern war ruhig und gemessen, und mit dem sonnig hellen Haar und dem rüthlichen Bart schien er wie aus Tacitus' „Germania“ geschnitten. Er hat auch die Deutschen hoch über alle Völker Europas gestellt.

[Kleider machen Leute.] Während der Reise des deutschen Kaisers nach England ereignete sich eine Episode, die bisher noch wenig bekannt geworden ist. Ein englischer Kaufherr nämlich hatte sich die vollständige Uniform eines Admirals der englischen Flotte machen lassen und fuhr, in diese glänzende Gewandung gehüllt, auf seiner kleinen Privat-Yacht als einer der ersten dem heransegelnden deutschen Geschwader entgegen. Die Deutschen hielten den langsam die Schiffe passierenden eccentricen Engländer natürlich für einen wirklichen Admiral und begrüßten ihn mit allen den Ehrenbezeugungen, die mit einem solchen Range verbunden sind. Erst als der Prinz von Wales mit dem Gefolge von wirklichen Admiralen eintraf, erfuhr man auf den deutschen Schiffen, daß man sich geirrt. Dem phantastischen Herrn wird sein „Spleen“ natürlich noch theurer zu stehen kommen.

[Kurz und bündig.] Die Uebung eines heißen Mandvertages — so wird der „Tägl. Adsch.“ erzählt — schien gänzlich verfehlt zu sein. Gellend schmetterten die Hörner: „Das Ganze halt!“ — Der Geschloßkämmer verstumte und auf das Signal „Officierru!“ versammelten sich die Stabs-Officiere, in der bekannten schnellen Gangart von allen Seiten herbeistehend, im großen Kreise um den auf einem Feldwege haltenden Divisions-Commandeur. Wie gewöhnlich, so hatten sich auch diesmal mehrere Bauernjungen am Versammlungsort eingefunden, welche nun die breiten Streifen des Generals, noch mehr aber den blanken Helm seiner Stabs-Ordnanz bewundernd betrachteten. Man ließ die Bengels stehen, denn die Kritik hatte noch nicht begonnen. Gerade als Befehl erteilt wurde, den Platz zu säubern, schlug ein übermüthiger Junge dem andern den Hut tief in den Kopf, und der Geschloßkämmer rief, bei der allgemeinen Stille sehr vernehmlich: „Dat war aber een rechter Unfsan!“ — Darauf der Divisions-Commandeur: „Meine Herren, der erschöpfenden Kritik, welche wir soeben gehört haben, brauche ich nichts hinzuzufügen! Hornist, blasen Sie: das Ganze avancieren!“

[Der Eisselturm] hatte kürzlich die Ehre, vor einem Pariser Gerichte als mildernder Umstand angesehen zu werden Ein gewisser Lamard, des Aberglaubens gegen die Staatsgewalt und der schweren Mißhandlung eines Beamten angeklagt, suchte den Präsidenten vergeblich durch Berufung auf seine kranke Frau, auf seinen vor dem Feinde gefallenen Vater und durch Weinen und Klagen zu erweichen. Da kam ihm eine großartige Idee: „Ich habe ja aber auch am Eisselturm mitgearbeitet!“ Das machte einen gewaltigen Eindruck auf den vorher so strengen Vorsitzenden. „Ja, wenn Sie an diesem großen nationalen Werke mitgewirkt haben, so muß man Sie dazu höchlichst beglückwünschen. Das Gerichte wird dies in Berechnung ziehen“ — was es auch that, indem es den Kerl mit 48 Stunden Gefängnis durchschlüpfen ließ. Selbst der Eisselturm soll dazu den Kopf geschüttelt haben.

[Schadenfreude.] Ein Kaufmann, der seine Kundschaft stets selbst besuchte, war bekannt dafür, daß er immer mehr Lieferte, als ihm bestellt wurde. Eines schönen Tages kam er nicht selbst, sondern sein Kommiss zu einem seiner Kunden. Auf die Frage, ob der Chef etwa krank sei, antwortet der Kommiss: „Mein — mein Chef hat von seiner Frau Zwillinge bekommen!“ — „Das geschieht ihm ganz Recht“, erwiderte der Kunde, „seht wird er schon sehen, wie das ist, wenn man Etwas bestellt, und es dann doppelt bekommt!“

[Aus der Schule.] Der Schul-Inspector hatte die Befestigung der Schule in einer Classe bereits begonnen. Der Lehrer einer anderen wünschte Nachricht und sandte an seinen Collegen einen Zettel mit der geheimnißvollen Frage: „Ist der Wirgengel da?“ Der kleine, der als Bote diente, steckte den Kopf am Classenzimmer herein, fuhr aber rasch zurück, als er sah, daß der Herr Schul-Inspector schon

anwesend war. „Komm' mal her, mein Söhnchen, was hast Du denn da?“ Berlegen kam der Kleine herein: „Einen Zettel, den soll ich dem Herr Lehrer geben.“ Der Gestrenge nimmt ihn, liest und sagt dann freundlich zu dem verblüfften Knaben: „Bestelle dem Herrn Lehrer, der Würgengel wäre da!“

[E in Meteor.] Soldat: „Entschuldigen Sie, Herr Korporal, können Sie uns nicht sagen, was ein Meteor ist?“ — Korporal: „Meteor, Meteor... das kommt vom Gebräuischen... Können Ihr Gebräuisch?“ — Soldat: „Nein, Herr Korporal.“ — Korporal: „Na, da würdet Ihr's doch nicht verstehen, Ihr Schafsköpfe, wenn ich's Euch auch erklärte.“

[Nicht aus der Fassung zu bringen.] Reisender: „... Seien Sie versichert, Sie werden nirgends so billig kaufen; denn unser Haus ist das beste, bedeutendste und billigste!“ — Kaufmann: „Das höre ich jeden Tag. Jeder Reisende, der herkommt, empfiehlt sein Haus als das beste, bedeutendste und billigste!“ — Reisender: „Da können Sie eben sehen, wie alle anderen mit unseren Grundstücken prunken!“

[Sicheres Zeichen.] „Aber Anna, Du hast heute schon wieder trotz meines Verbotes ein Rendezvous mit dem Doctor —“ — „Liebe Mama, er hat die rechtlichsten Absichten; er hat mich ja sogar geküßt!“

[Der Nachtwächter.] Meine Herren, wenn Sie auf der Straße solch einen Lärm machen wollen, so — gehen Sie entweder nach Hause oder seien Sie ruhig.

[Mißverständnis.] „Gestern hatten wir wirklich einen großartigen Ohrenschmaus.“ — „So, Sie sind im Konzert gewesen?“ — „Nein, aber wir haben Erbsen mit Schweinsohren gegessen!“

Mit vollstem Vertrauen kann man ein Hausmittel gegen Magenkrankheiten anwenden, wenn man in Hunderten von Dankschreiben die Beweise der ausgezeichneten Wirksamkeit bestätigt hat. Dr. Rosa's Lebensbalsam aus der Apotheke des B. Fragner in Prag erfreut sich dieser Beweise im vollsten Maße, denn die Dankschreiben mehren sich täglich. Der echte Dr. Rosa's Lebensbalsam ist fast in allen Apotheken Oesterreich-Ungarns erhältlich.

20 Jahre in einer Familie!

Ein Hausmittel, welches eine so lange Zeit stets vorrätig gehalten wird, bedarf keiner weiteren Empfehlung; es muß gut sein. Bei dem echten Anker-Vain-Expeller ist dies nachweislich der Fall. Ein weiterer Beweis dafür, daß dieses Mittel volles Vertrauen verdient, liegt wol darin, daß viele Kranke, nachdem sie andere pomphaft angepriesene Heilmittel verlust, doch wieder zum althergebrachten Vain-Expeller greifen. Sie haben sich eben durch Vergleich davon überzeugt, daß dies Hausmittel sowohl bei Gicht, Rheumatismus und Gliederreizen, als auch bei Entzündungen, Kopf-, Zahn- und Hüftschmerzen, Seitenstichen etc. am sichersten hilft; meist verschwinden schon nach der ersten Einnahme die Schmerzen. Der billige Preis von 40 kr. bzw. 70 kr. ermöglicht auch Unbemittelten die Anschaffung; man hüte sich jedoch vor schädlichen Nachahmungen und achte nur Vain-Expeller mit der Marke „Anker“ als echt an. Vorzüglich in den meisten Apotheken. Haupt-Depot: Apotheke zum „Goldenen Löwen“ in Prag, Riflasplatz 7.

Aquarell-Zeichnenpapier
Rollen-Zeichnenpapier
Papierhandlung J. H. RAKUSCH.

Sparcasse-Kundmachung.

Die Sparcasse der Stadtgemeinde CILLI übernimmt in Verwahrung, resp. in's Depôt:

Staats- und Banknoten,
Gold- und Silbermünzen,
Werthpapiere des In- und Auslandes,
Cassenscheine und Einlagebücher von Sparcassen
und anderen Creditinstituten gegen eine mässige Depôt-Gebühr.

Die näheren Bedingungen sind im Amtlocale der Sparcasse der Stadtgemeinde CILLI zu erfahren.

Die Direction.

Als Nebenstelle der österr.-ungar. Bank übernimmt die Sparcasse der Stadtgemeinde Cilli auch alle bankfähigen Wechsel zur Uebermittlung an die Bankfiliale Graz.

Giro-Conto bei der österr.-ungar. Bank Nr. 4, Lit. E.

Schnelle und sichere Hilfe für Magenleiden und ihre Folgen!

Das beste und wirksamste Mittel zur Erhaltung der Gesundheit, Reinigung und Reinerhaltung der Säfte so auch des Blutes und zur Beförderung einer guten Verdauung ist der überall schon bekannte und beliebte

„Dr. Rosa's Lebens-Balsam.“

Derselbe, aus den besten und heilkräftigsten Arzneikräutern sorgfältigst bereitet, bewährt sich ganz zuverlässlich bei allen Verdauungsbeschwerden, Magenkrämpfen, Appetitlosigkeit, saurem Aufstossen, Blutandrang, Hämorrhoiden etc. etc. In Folge dieser seiner ausgezeichneten Wirksamkeit ist derselbe nun ein sicheres und bewährtes Volks-Hausmittel geworden.

Grosse Flasche kostet 1 fl., kleine 50 kr.

Tausende von Anerkennungs-schreiben liegen zur Ansicht bereit!

Warnung!!! Um Täuschungen vorzuzugeln, mache Jedermann aufmerksam, dass jede Flasche des von mir allein nach der Originalvorschrift bereiteten Dr. Rosa's Lebensbalsam im blauen Carton eingehüllt ist, welches auf den Längsseiten die Aufschrift: „Dr. Rosa's Lebens-Balsam aus der Apotheke zum schwarzen Adler, B. Fragner, Prag, 205-3“ in deutscher, böhmischer, ungarischer und französischer Sprache trägt, und dessen Stirnseiten mit der untenstehenden gesetzlich deponirten Schutzmarke versehen sind.

Echt ist Dr. Rosas Lebens-Balsam
zu beziehen nur im Haupt-Depot des Erzeugers
B. Fragner
Apoth. „z. schwarzen Adler“ Prag, 205-3. — In Cilli bei Herren Apothekern: A Marek, J. Kupferschmid.
Sämmtliche grössere Städte der ö.-ung. Monarchie haben Depots dieses Lebens-Balsams.
Dasselbst ist auch zu haben:

„Prager Universal-Haussalbe“
ein durch Tausend von Dankschreiben anerkanntes sicheres Heilmittel gegen alle Entzündungen, Wunden und Geschwüre.

Selbe wird mit sicherem Erfolge angewendet bei der Entzündung, Milchstockung und Verhärtung, der weiblichen Brust bei dem Entwöhnen des Kindes; bei Abscessen, Blutschwüren, Eiterpasteln, Karbunkeln; bei Nagelgeschwüren, beim sogenannten Wurm am Finger oder an der Zehe; bei Verhärtungen, Anschwellungen, Drüsen-geschwülsten; bei Fettgewächsen, beim Ueberheine etc.

Alle Entzündungen, Geschwülste, Verhärtungen, Anschwellungen werden in kürzester Zeit geheilt, wo es aber schon zu Eiterbildungen gekommen ist, wird das Geschwür in kürzester Zeit ohne Schmerz aufgezogen und geheilt. — In Dosen à 25 und 35 kr.

Warnung! Da die Prager Universal-Haussalbe sehr oft nachgemacht wird, mache Jedermann aufmerksam, dass sie nach der Original-Vorschrift nur bei mir allein bereitet wird. Dasselbe ist nur dann echt wenn die gelben Metallrosen, in welche sie gefüllt wird, in rothen Gebrauchsanweisungen (gedruckt in 9 Sprachen) und in blauen Cartons — welche die obestehende Schutzmarke tragen — eingehüllt sind.

Das erprobteste und durch viele Versuche als das verlässlichste Mittel bekannt zur Heilung der Schwerhörigkeit und zur Erlangung des gänzlich verlorenen Gehöres.
1 Flacon fl. 1.

30 kr. Eine Cassette
50 Briefpapiere à 50 Couvert
gutes weisses Papier.

40 kr. Eine Cassette
50 Briefpapiere u. 50 Couvert
fein Elfenbeinpapier.

Zu haben bei J. Rakusch, Papierhandlung, Cilli, Hauptplatz.

Etwas ganz Neues in der Diätetik

ist der natürliche, gehaltvolle, mit behördlicher Concession mit künstlicher, freier Kohlensäure imprägnirte neu in den Handel gebrachte

Kostreinitzer Römerbrunnen

bei Rohitsch.

Glückliche Vereinigung von Natur und Kunst, **unübertreffliches**, bis nun noch nicht gebotenes diätetisches Getränk. Ein

Mineralquellen · Sodawasser

gesünder als das sogenannte in Syphons gefüllte, reicher an Moussé und wohlschmeckender als alle existirenden Mineralwässer.

Haupt-Depot für Graz und Umgebung: **Franz Kloiber's Söhne**, Marburg: **W. Schneider**, Burgplatz. Cilli: **Josef Matič**, Judenburg: **Josef Postl**. Ferner zu haben bei allen renomirten Mineralwasserhandlungen und Kaufleuten und directe zu beziehen durch die Verwaltung des Römerbrunnen, Post Rohitsch-Sauerbrunn. 302-52

Nach dem Urtheile hervorragender Fachmänner ist der naturrechte, alkalische Alpensauerling, die

Kärntner Römer-Quelle

(Schutzmarke „Edelweiss“)

ein ebenso ausgezeichnete Gesundbrunnen bei Hals-, Magen-, Blasen- und Nierenleiden, bei Katarrh, Heiserkeit, Husten, insbes. der Kinder, wie auch ein **hochfeines Tafelwasser**

von seltenem Wohlgeschmack, frei von allen organischen und den Magen beschwerenden Nebenbestandtheilen. 207

In Cilli bei **J. Matič** u. Apotheker **Mareček**. Br.-Verwaltung **P. Gutenstein**, Kärnten.

Man ist befreit

von den lästigen Sommersprossen durch den täglichen Gebrauch von

Bergmann's Lilienmilch-Seife

Vorrätig: Stück 40 kr. bei **Joh. Warmuth**, Friseur, Postgasse. 203

Schweizer Käse, sehr fett, bester Kuhländer Marke, liefert 5 Kilo gegen Nachnahme ohne weitere Spesen um fl. 3.50 **H. Kasperek** in Fulnek, Mähren.

Franz Christoph's

FUSSBODEN-GLANZ-LACK

zu 10 Mtr. = 1 Kilo = öst. W. 1.50. — geruchlos sofort trocknend u. dauerhaft.

Eignet sich durch seine **praktischen Eigenschaften** und Einfachheit der Anwendung zum **Selbst-Lackiren** der Fußböden. — Zimmer in 2 Stunden wieder zu benutzen. — Derselbe ist in verschiedenen Farben (deckend wie Ölfarbe) und farblos (nur Glanz verleihend) vorrätig. Musteranstriche und Gebrauchsanweisungen in den Niederlagen. Niederlage für Cilli bei **Josef Matič**, Directen Versandt nur nach Städten ohne Niederlage in Blechflaschen a 4¹/₂ Kilo = öst. W. 6.75 + 30 kr. Porto.

Franz Christoph.

Erfinder und alleiniger Fabrikant des echten Fußboden-Glanz-Lack PRAG & BERLIN. 277-28

Primsen-Käse (Liptauer-Specialität), sehr fett, liefert das 5 Kilo gegen Nachnahme ohne weitere Spesen um fl. 3.50 **H. Kasperek** in Fulnek, Mähren.

H. Kasperek in Fulnek, Mähren 5 Kilo Kaffee

liefert gegen Nachnahme

- Domingo, elegant, hochfeinst fl. 8.—
- Cuba, hochedelst, Ia. „ 8.—
- Cuba, Ia. „ 8.25
- Portorico, hochedelst, Ia. „ 8.—
- Portorico, Ia. „ 8.25
- Java, goldgelb, Ia. „ 8.50
- Menado, Ia. „ 8.75
- Ceylon, Ia. „ 8.50
- Ceylon, Ia. „ 8.75
- Mocca, hochhochedelst Ia. „ 8.75
- Kaiser-Thee per 1 Kilo Nr. 1 fl. 3.50, Nr. 2 fl. 4.—
- Nr. 3 fl. 4.50, Nr. 4 fl. 5.—, Nr. 5 fl. 5.50, Nr. 6 fl. 6.—. Der Besteller hat also keinen Zoll, keine Porti und keine Emballage zu bezahlen. Ich bitte um Bestellungen.

Speck frisch geräuchert, liefert 5 Kilo gegen Nachnahme ohne weitere Spesen um fl. 3.50 **H. Kasperek** in Fulnek, Mähren.

Olmützer Käse (Quargeln) liefert das 5 Kilo-Kistl gegen Nachnahme ohne weitere Spesen um fl. 2.40 **H. Kasperek** in Fulnek, Mähren.

Studenten in jüngeren Jahren werden in gute Verpflegung und aufmerksame Obhut genommen, **Grazergasse Nr. 86.**

677-3 **Amalie Larisch.**

Gedenkret bei Wetten, Spielen und Testamenten des Stadtvereins Gedenks-Vereines Cilli.

Neu! Complete Neu!

Haus-Telegraphen mit Trockenelementen

zum Selbstmontiren!



Jeder Laie kann mit diesem Apparate binnen einigen Minuten eine elektrische Glockenleitung herstellen, wodurch jeder Mechaniker und Installateur entbehrlich! Apparat sammt Trockenbatterie, welche nie nachzufüllen ist und vorzüglich functionirt, Leitungs-draht und Birne kostet nur ö. W. fl. 10.—. — **Complete Haus-Telephon-Stationen** mit vorzüglichem Telephon. leicht ohne Mühe anzubringen, per Stück ö. W. fl. 10.—. — **Gewöhnliche Haus-Telegraphen** von ö. W. fl. 5.50 aufwärts. — **Elektrische Uhren und Schösser, Glühlampen, Accumulatoren, Batterien etc.** — **Complete Blitzableiter** zum Selbstaufstellen von ö. W. fl. 20.— aufwärts.

— **Illustrirte Preis-Courante gratis und franco.** —

Wilh. Jos. Neumann, 466-26

Specialist für Elektrotechnik, Wien, IV., Rainergasse 4.

Kostknaben

aus besseren Familien werden in vollständige Verpflegung und Aufsicht genommen. — Herrngasse Nr. 8, I. Stock. 693 4

Limburger Käse, (Schmettenkäse) hochpikant in Ziegel-form, liefert das 5 Kilo-Kistl gegen Nachnahme ohne weitere Spesen um fl. 3.50 **H. Kasperek** in Fulnek, Mähren.

Ein geräumiges und trockenes **Magazin** ist sofort zu vermieten. Cilli, Hauptplatz 108.

Jeder Wehrpflichtige lese die „**Oesterr.-ungar. Wehrzeitung**“, (Wien, V., Wehrgasse 16). 111-20



Besser Billiger als die französischen Cognacs, von welchen die meisten wegen der vollständigen Vermittlung der Glanzläufer Weingeistes ganz oder theilweise aus Spiritus erzeugt werden. als die wenigen noch aus Wein gewonnenen, durchaus nicht besseren französischen Cognacs, weil auf denselben fl. 1.60 pr. Boute. Kohl- und Straßspizen lasten. Waidem

Berger, Volk & Cie., Wien

besonders dürfte hoffen, daß ihre Cognacs feiner andern als aus Wein destillirten Alkohol enthalten, so sind dieselben schon deshalb allen andern, sowohl zu Genus als insbesondere auch

Zu medicinischen Zwecken

Berger, Volk & Cie. in Wien

werden auch in eminentem Grade angewendet und empfohlen von den Herren: Prof. Hofrath Albert, Prof. Hofrath Billroth, Prof. Hofrath Carl v. Braun, Prof. Hofrath Gustav Braun, Prof. Chrobak, Prof. Kahler, Prof. Sanitätsrath Oser, Prof. Regierungsrath Schmitzler, Prof. kaiserl. Rath Winternitz in Wien. Prof. Angyán, Prof. Kétyi, Prof. v. Kézsmárczy, Prof. v. Korányi, Prof. v. Kovács, Prof. v. Lumnitzer, Prof. Müller, Prof. v. Récezy, Prof. Stiller, Prof. Tauffer in Budapest. Prof. Pribram, Prof. Thomayer in Prag. Prof. v. Korcevski, Prof. Parenski in Krakau. Prof. v. Rokitsky in Innsbruck. Prof. v. Hoffer in Graz 687-10

Preise (überall gleich):

Per ganze Original-Bouteille (in 5 Qualitäten)	a fl. 1.90	2.30	2.90	3.90	4.80
„ halbe „	„ 1.10	1.30	1.60	2.10	2.55
„ Viertel- „	„ .70	— .80	— .90	1.20	1.40

Zu haben in allen renomirten Delicatessen-Handlungen, Droguerien und Apotheken. **Niederlage: WIEN, I., Weihburggasse 2, Ecke der Kärntnerstrasse.** Depot in Cilli bei Carl Petriček.

PENSIONAT

für Studierende des k. k. Gymnasiums und der Bürgerschule in Cilli.

Zimniak'scher Hammerhof, Mitteltract, I. II. St.

Beste Pflege, Aufsicht und Nachhilfe.

Nähere Auskünfte erteilt bereitwilligst.

Der Inhaber und Leiter:

Hans Windbichler,

Oberlehrer.

622 1

Studenten

werden in der Herrngasse Nr. 19, I. Stock, in Quartier und Kost genommen. 692 3

Ein Lehrjunge

findet sofort Aufnahme in dem

Tuch-, Current-, Manufaktur- und Mode- waaren-Geschäft der Herren G. SCHMIDL & Co. in Cilli. 686 10

Kutscher. verheirathet, 36 Jahre alt, mit langjährigen Kutscherzeugnissen versehen, bittet bei einer P. T. Heirath unterzukommen. 675-6
Josef Mesiček, Kutscher in Sauerbrunn.

GASTHAUS

mit Tabak-Traffic, Remise, Stall für 5 Pferde, kleinem Sitzgarten ist am Rann bei Cilli zu verpachten, even uell zu verkaufen. Auskunft i. d. Ad. d. Bl. 674-3

In der Wienerstrasse Nr. 33 ist eine

schöne Wohnung

mit 5 Zimmern oder 3 Zimmern sammt Zug-hör und 2 Zimmer für einen ledigen Herrn, sammt Garten-gehung sofort zu vermieten.

Max Withalm's
Flaschenbieregeschäft, Cilli, Sparcassengebäude

1 Liter vors. Lagerbier 16 kr.

1 Liter Salonbier à la ritsner 18 kr.

Dieses Salonbier ist ausserordentlich fein und schmeckt
besser wie Pilsner.

Erste Grazer
Flaschenbier-Handlung
Grazer-gasse Nr. 88 (Haus Chiba)
empfiehlt vorzügliches, abgekühltes
Märzen- und Export-Märzen-Bier
in 1/2 und 1 Liter-Patentflaschen
aus der I. Grazer Actien-Brauerei in Graz.
Aufträge werden prompt effectuirt.

Wohnungen

in **Dirnhirn'schen** Hause, Schulgasse Nr. 138, zu vermieten; und zwar: Ebenerdig zwei Zimmer und Zugehör, im I. Stock drei Zimmer, Küche, Speis und Zugehör. Auskunft bei der Hauseigentümerin. 704 1

Eine reinliche Bedienerin
wird allsogleich gegen gute Bezahlung aufgenommen. — Antrag-Exp. d. Bl. 702-1

Ich erlaube mir meinen geehrten Kunden bekannt zu geben, dass ich mich anfangs September im Gasthaus „Zur Traube“ einige Tage aufhalten werde. **M. Ropas, k. k. pr. Claviererzeuger.** 701-1

Ein oder zwei 699-1

Kostknaben

aus besserem Hause werden in ganze Verpflegung genommen. — Auskünfte aus Gefälligkeit **FABIANI, CILLI.** 699-1

Zu verkaufen!

Ein Haus, stockhoch, mitten im Markte **Peilstein**, gute Posten, bestehen! aus drei Zimmern, Küche, Speis, drei Keller, Hausgarten etc., auf welchem das Gastgewerbe betrieben wird und zu jedem anderen Geschäfte geeignet ist, ist zu verkaufen. — In Peilstein werden jährlich sechs bedeutende Jahr- und Viehmärkte hauptsächlich um dieses Haus herum abgehalten. Preis 1000 fl. Hälfte Zahlung erforderlich. Rest unter leichten Zahlungsbedingungen. Näheres direct beim Eigenth. Herrn **Andreas Machoritsch**, Hotelbesitzer in **Pötschach.** 703-1

Wohnung

zu mieten gesucht!
Eine Wohnung, in der Nähe des Bahnhofes, je nach Grösse 2-4 Zimmer sammt Zugehör per 1. September zu mieten gesucht. — Adresse in der Exped.

Copir-Dinte

vollkommen satzfrei und sehr leicht aus der Feler fließend, zu haben in Flaschen à 15, 30, 60 und 90 kr. in der **Papierhandlung J. Rakusch** Cilli, Hauptplatz 104.

Anlässlich des Feiertages Maria Geburt verkehren

Vergnügungszüge

mit besonders ermässigten Fahrpreisen von Cilli nach Wien, Triest, Fiume, Venedig und Budapest (via Pragerhof).

Fahrpreise tour und retour nach:

Wien	II Cl. fl. 18.—, III Cl. fl. 12.—
Triest oder Fiume	II. „ 12.—, III. „ 8.—
Budapest	II. „ 14.30, III. „ 9.20
Venedig	II. „ 15.— und Frcs. 11.25
	III. „ 10.— „ 11.20

Abfahrt nach Wien und Budapest am 7. September 5 Uhr 46 M. Nachmittag, nach Fiume, Triest und Venedig am 8. September 10 Uhr 18 M. Vormittag. Biletgültigkeit 14 Tage. Alles Nähere die Plakate und Programme, welche letztere in der Expedition d. B. erhältlich sind.

Gustav Schreckls Wwe.
I. W. Reisebureau, I. Kolowratring 9.
621 1

Johann Rakusch
Cilli, Hauptplatz 104.
BUCHDRUCKEREI
(gegründet 1765)
PAPIERHANDLUNG.

Verlag von Drucksorten. — Leihbibliothek.